

Liebe Schwestern und Brüder,

was bleibt eigentlich übrig, wenn wir **Weihnachten abschmücken**? – Ein kahler, trockener Baum? – Mehr oder weniger gelungene Geschenke? – Die Hoffnung aufs nächste Jahr? ... Es geht immer so schnell, auch wenn heute erst Weihnachtstag ist.

Was bleibt von Weihnachten übrig, wenn wir abschminken, etwas von der romantisierenden wohligen Stimmung wegnehmen, nüchterner und sachlicher werden ohne Lametta und „Stille Nacht“? – Bleibt überhaupt etwas übrig außer einem kleinen Kind in einer armseligen Krippe ohne richtigem Dach über dem Kopf und mit der Aussicht auf eine wenig amüsante Weiterreise? ... Weihnachten – einmal ganz nüchtern betrachtet ... Geht das überhaupt?

Der Predigttext zum ersten Weihnachtstag kommt mir auf den ersten Blick so wie eine weihnachtliche Reduktionsdiät vor: abgeschminkt und konzentriert auf das wenige, dann wirklich Unaufgebbare.

Galater 4, 4-7

Das wenige, das doch eigentlich alles ist.

Die Zeit war erfüllt ... Es lag also in der Luft. Die alte Zeit hatte sich überholt, war an ihr Ende gekommen. Es war Zeit für ein neues Zeitalter. Die Menschen und Paulus mit ihnen waren apokalyptisch gestimmt. Sie erwarteten, erhofften radikale Umbrüche, eine neue Zeit und eine neue Welt.

Wir denken eher: es wird immer alles so bleiben wie es ist. Lediglich der technologische Fortschritt wird immer schneller große Veränderungen bringen. Den Gedanken an alles umkehrende Katastrophen wie der Klimakatastrophe, einem globalen Krieg oder politischen Umwälzungen blenden wir aus.

Aber unabhängig davon: Weihnachten bedeutet, dass etwas völlig **neues** hat mitten unter uns angefangen hat. So grundlegend, dass Menschen anfangen ihre Jahre danach zu zählen, die Zeit in eine vorchristliche und christliche Zeitperiode einzuteilen. – Paulus kann sich kein nachchristliches Zeitalter vorstellen, wie es heute manchmal angesagt

wird. Für ihn hat es die eine alles entscheidende Wende gegeben.

Das klingt auch in einem anderen bekannten Satz an. 1934 trafen sich Vertreter der Bekennenden Gemeinden zu einer Synode in Wuppertal - **Bar-men**. Im zweiten Artikel des Bekenntnisses, das damals entstand, heißt es: „*Durch Jesus Christus widerfährt uns frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen der Welt...*“.

Es geht um Befreiung. Das zeigt sich auch in der Geschichte des Glaubens. Zu Mose wird gesagt: „*ich habe das Schreien der Israeliten gehört und bin heruntergekommen, um sie herauszuführen aus der Sklaverei und in ein Land zu führen, das von Milch und Honig überfließt.*“ – Dann redet Gott immer aufs neue durch die Propheten, um sein Volk aus den „gottlosen Bindungen der Welt“ zu befreien. – Und: „*als die Zeit erfüllt ist...*“.

Ein merkwürdiger Ausdruck ... Aber wir wissen auch: Zeit kann leer sein, unendlich langweilig, sie dehnt sich endlos ... Zeit kann aber auch überaus erfüllt sein, dicht, prall von Erleben. Und – „Alles hat seine Zeit“, zu einer bestimmten Zeit ist etwas „dran“, ist „die Zeit reif für etwas..“, muss man sagen: jetzt oder nie. „*Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan*“.

Paulus hält sich nicht am Bild der Jungfrauengeburt bei Engelsmusik auf. Er schreibt: *„Geboren von einer Frau.“* Also wie jeder andere Mensch. Und: *„unter das Gesetz getan.“* – Damit ist nicht nur das biblische, das religiöse **Gesetz** angesprochen mit seinen 613 einzelnen Geboten und Verboten. Damit ist die ganze Wirklichkeit angesprochen: die Welt, in der wir leben. – Niemand von uns wird in eine nagelneue Welt hineingeboren, wo er ganz von vorn beginnen könnte. Unsere Welt ist gezeichnet. Die Taten der Väter und Mütter haben sie verändert und geprägt. Da laufen tiefe Spurrillen, aus denen kein Nachgeborener herauskommt ... In diese Welt, in der alles geregelt und vieles festgefahren ist, ist Jesus hineingeboren. Er ist Mensch mit Haut und Haar. Er hat das Menschenlos zu tragen wie wir: *„Geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan.“*

Die Torah, das Alte Testament, das „Gesetz“, wie Luther missverständlich übersetzt, bedeutet wörtlich: Wegweisung, Gottes Wegweisung, die der Befreiung von uns Menschen dient. – Allerdings: kann diese Wegweisung auch missverstanden werden und bewirkt dann das Gegenteil: kann Menschen knechten, versklaven, unterdrücken, freudlos werden lassen – So ist es Luther ergangen, der sich herumquälte und herumschlug mit dem Problem,

wie kann ich das hinkriegen, so zu leben, dass ich Gott gefalle? - Er stand unter großen **Druck**.

Wahrscheinlich geht es manchen Menschen auch mit Weihnachten so ... Welche Hoffnungen werden in der Vorweihnachtszeit erzeugt. Und darum manchmal dann nach Weihnachten: Welche Enttäuschungen ... Dass wir wenigstens zu Weihnachten freundlich miteinander umgehen. Dass wir zu Weihnachten auch den und den Brief noch abschicken, oder dies Päckchen packen. Und nie flattern so viel Spenden aufrufe und –bitten ins Haus wie in der Adventszeit. Das also, könnte man sagen, ist das Weihnachtsgesetz. Und es ist ja auch irgendwie gut und richtig: Wer wünschte sich nicht mehr Frieden, echte Liebe, größere Hilfsbereitschaft, wer sehnt sich nicht nach ein wenig mehr Himmel auf dieser Erde? Aber wenn es dann nicht eintrifft – wie schwer kann dann die Enttäuschung sein.

Aber Weihnachten wird nicht *durch* uns, Weihnachten wird *für* uns. – Nicht wir sollen das schaffen und herbeiführen: die Liebe, den Frieden, die Freude, Gott will uns das alles schenken. Er will, dass wir die „frohe Befreiung“ spüren, die er uns zgedacht hat. Weihnachten ist für uns nicht Forderung, schon gar nicht Überforderung, sondern Geschenk.

Ich will das an einer ebenso eigenartigen wie großartigen Geschichte deutlich machen. Der Italiener **Dino Buzatti** erzählt sie. Er erzählt, wie an einem Weihnachtsabend der Erzbischof ohne Gott zu bleiben droht. Sein Sekretär hatte einem Bettler, der sich in der Kirche etwas erwärmen und am Lichtglanz der göttlichen Herrlichkeit erfreuen wollte, die Tür vor der Nase zugeschlagen. Da war das Licht verschwunden, der göttliche Glanz war erloschen, es war finster, kalt und feucht im Dom geworden. Doch Don Valentino, der Sekretär, weiß sich zu helfen. Er eilt zu einer befreundeten Familie, von der er weiß, diese Menschen sind fromm, freundlich, hilfsbereit. Er trifft sie beim Weihnachtsmahl, umgeben von Gottes Herrlichkeit. Als er jedoch seine Geschichte erzählt und sie bittet, ihm ein wenig von Gottes Glanz abzugeben, zeigen sie ihm die kalte Schulter. Morgen vielleicht, sagen sie, aber heute gehört Gott uns, wir wollen uns an ihm erfreuen. Kaum haben sie das gesagt, verschwindet das Licht. „Das Lächeln erstarrte“, schreibt Dino Buzatti, „und der Truthahn schmeckte wie Sand zwischen den Zähnen“.

Und so geschieht es wieder und wieder. Wo immer Don Valentino Gottes Herrlichkeit bei den Menschen findet, will keiner etwas davon abgeben und verliert sie im selben Augenblick. Die Welt wird

dunkler und kälter. Gott scheint sich ganz zurückgezogen zu haben. Verzweifelt geht Don Valentino zur Kathedrale zurück. Er will dem Bischof alles bekennen und alle Schuld auf sich nehmen. Er öffnet die Domtür und traut seinen Augen nicht: Der Kirchenraum ist voll lichten Glanzes, voll himmlischer Seligkeit. Der Erzbischof kommt auf ihn zu: „Gesegnete Weihnachten,

Don Valentino. Wo treibst du dich in dieser Eiskälte auch nur so lange herum?“

Der Anfang der Geschichte beschreibt das *Weihnachtsgesetz*. Wer Gottes Liebe nicht mit andern teilen will, der verdient sie nicht, der verliert sie selbst. Das **Weihnachtsevangelium** aber lautet: Gott kommt trotzdem. Er kommt gerade zu denen, die seine Barmherzigkeit eigentlich nicht verdienen. Ihnen will er sie schenken. Nun zählt nicht mehr, was wir nicht können. Es zählt nur noch, wie Gott zu uns steht. „Sieh nicht an, was du selber bist in deiner Schuld und Schwäche“, hat **Jochen Klepper** geschrieben. „Sieh den an, der gekommen ist, damit er für dich spreche“.

Auf die Frage: Warum können Engel fliegen(?), soll Papst **Johannes XXIII** geantwortet haben: Weil sie sich selbst leicht nehmen.

Leicht nehmen kann sich der, der sich ganz ernst genommen weiß, ... der weiß, für mich ist gesorgt, ich habe einen, der zu mir hält, der für mich eintritt, einen, auf den ich mich felsenfest verlassen kann ... All das ist gemeint, wenn Paulus sagt, dass Gott seinen Sohn darum gesandt hat, „*damit wir die Kindschaft empfangen*“.

Wir können erleichtert aufatmen, dankbar werden, wie Kinder, denen der Vater ganz überraschend und unverdient Schönes schenkt.

„Vergiss nie, dass du ein Königskind bist“, hat **Martin Buber** einmal geschrieben. – Wir können aufatmen, unsere Lasten bei Gott abladen und wir dürfen wissen, dass er uns hört, wenn wir rufen, dass er uns trägt, wenn wir müde werden: „*Weil ihr nun Kinder seid*“, sagt Paulus, „*hat Gott den Geist seines Sohnes gesandt in unsere Herzen, der da ruft Abba, lieber Vater*“. Dieser Geist inniger Liebe, kindlichen Vertrauens zu Gott, wird uns geschenkt ... das ist Weihnachten. – **Amen**.

EG 36, 1-3.6 „*Fröhlich soll mein Herze springen*“